

Edith Heinemann

BEDENKZEIT

33 Tagebuchgeschichten aus Altersjahren

WDL-VERLAG BERLIN

Meinen Kindern
Christine, Lothar und Ekkehard
zugeeignet

Inhaltsverzeichnis

1	Irgendwo hinter Weimar	9
2	Nächstenliebe	11
3	Die letzte Patience ging nicht auf	13
4	Ein Engel mit Trabbi	19
5	Die Berührung	24
6	In unserer stillen grünen Straße	26
7	Schwingungen zwischen Morgentee und Mittag	29
8	Liebliche Wohlstandskultur und 33 alte Männer	32
9	Jeder Tag kann es sein – In memoriam Maria	37
10	Clownerie der Frauen, Spiel der Funktionen	44
11	Alte Frauen oder die Freundlichkeit von oben nach unten	46
12	Im Moribundenheim	51
13	Alte Götter und verlorene Söhne	54
14	Vorfrühling in östlicher Vorstadt	59
15	Buckower Tage	63
16	Bekennnisse für den Markt	67
17	Auf der Seeuferpromenade von Malente	71
18	Auf märkischem Klostergelände	78

19	Heiliger Abend	83
20	Wieder Malente	86
21	Zum Abschied noch einmal Malente	90
22	Auch diesen Tag hat es wohl geben müssen	91
23	Eine Christliche Busfahrt	96
24	Eine versuchte Weihnachtsfeier	105
25	Ankommen in der Hosentasche eines Bauarbeiters	108
26	<i>„So musst du allen Dingen Bruder und Schwester sein“</i>	110
27	Neue Bilder – alte Schatten	112
28	Versuch eines Telefongesprächs mit Nico	118
29	Krankenhausbetten und alte Schlösser	120
30	Begegnung an der Straße	130
31	Geburtstagsbrief an eine Schwiegertochter	132
32	Erkenntnis im Hause Heinemann	134
33	Kinderseelen	136
	Moschas Fabeltier	139

25. April 1967

I Irgendwo hinter Weimar

Da standen wir, mein Mann und ich, in unserem neuen Moskwitsch am Rande einer Chaussee zwischen den Wäldern, irgendwo hinter Weimar. Wir studierten die Landkarte und ich bemerkte im Rückspiegel eine Alte in Kittelschürze und Kopftuch seitlich aus dem Wald kommen.

Sie hinkte ein bisschen, trug aber den Stock in der Hand, zusammen mit dem Henkelkorb aus dem Sträußchen von Waldanemonen und auch ein großer Busch Schlüsselblumen herausguckten. Am anderen Arm hing ein Beutel mit Tannenzapfen. So sah ich sie mit Kraft heranrudern, um bei uns anzuhalten und ins heruntergelassene Fenster hineinzugucken.

„Wo wollen s' denn hin? Ja, ja, ich weiß schon, fahren s' mal weiter geradeaus, bei der nächsten Kreuzung dann rechts, dann wieder geradeaus, dann kommen s' hin! Gut zwei Kilometer noch, da will ich ja auch hin!“

Und sie schritt kräftig aus. Du riefst Dankeschön und wollen sie nicht mitfahren?

„Aber nee, bin zu dreckig, komm aus dem Wald, komm zur Besuchszeit noch hin, die machen das Tor vor drei doch nicht auf, gelle, nee, nee!“

„Steigen Sie ein!“ riefst du, „Kommen Sie doch bloß!“

Und du schriest sie so an, dass du wieder einen Hustenanfall bekamst.

Da drehte sie sich um, redete allerlei, blieb aber stehen. Ich half ihr dann nach umständlicher Abwehr hinten in das Auto hinein.

Sie guckte wirklich verschwitzt und ein bisschen dreckig aus ihrem Kopftuch heraus, die kleine steife alte Person, die den Blumenkorb zwischen die Beine klemmte und den Beutel mit den trockenen Zapfen seitlich fest an sich drückte. Gleich erklärte sie uns, dass sie die Blumen am Krankenhaustor verkauft und die Zapfen für ihren Herd braucht.

„Aber Ihr Husten, mein Herr, ist auch nicht gut, gelle? Was machen s' denn da? Habens kenn Äppl dabei, ich auch nicht, schade, schade! Wenn s' abends ins Bett kommen und husten müssen, essen s' een Äppl oder zwee, dann schlafen Se, stört kenn Husten mehr, versteh s', gelle?“

Wir lachen und du musstest doch leider weiter husten. Am Rande des Städtchens fummelt sie vorsichtig einen Strauß Waldanemonen heraus und ich musste sie nehmen.

„En Äppl wär besser, gelle, ich bin dem Forstmann wieder durch die Lappen geloofen, die Anemonen dürfen nicht gepflückt werden.“

Und sie kichert vor sich hin und dankte auch schön und immer wieder und ich helfe ihr und sie greift ihre Kostbarkeiten und eilt, als sei es nun höchste Zeit. Nach ein paar Schritten dreht sie sich noch einmal vorsichtig um und ruft:

„Äppl essen, keine heiße Milch trinken, Äppl!“

Dann nickt sie vor sich hin, wir fahren langsam an ihr vorbei und winken. Zwei oder drei herausgefallene Tannenzapfen kullern auf unseren hinteren Sitzen hin- und her.

Dein Husten ließ allmählich nach. Als wir im Städtchen vor unserem Gasthaus aussteigen war der Markt nicht weit und allerlei Stände lockten noch. Nur Äpfel fand ich natürlich nicht, der Rat aber blieb uns unvergessen.

Nur du, mein Lieber, aßest so ein Grünfutter sowieso nicht, vielleicht und eventuell, wenn es ein Gravensteiner sei, sagtest du, aber woher nehmen? Es waren die sechziger Jahre.